

# I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Donnerstag

( 1827. N<sup>o</sup> 66. )

7. Juni.

A n f n e z.

( Nach Byron, Ehüde Harold. Canto the I. )

Nein, lächle nicht zu meinem Ernst!  
Ach! nimmer lächl' ich Dir zurück!  
Geb' Gott, daß Du nicht weinen lehnst —  
Vergebens, um entschwund'nes Glück!

Und wenn Du nach dem Kummer fragst,  
Der mir verzehrt die Jugendluft,  
Denn Du selbst, lächelnd, nicht vermagst  
Zu scheuchen aus der kranken Brust.

Es ist nicht Groll, nicht Liebezglut,  
Nicht Ehrsucht — eitler Traum der Welt —  
Was stieh'n mich heißt mein liebtes Gut,  
Was mir die Gegenwart vergällt.

Mein Unmuth stammt aus allem her,  
Was ich erlebt, gehört, geseh'n;  
Mich rührt das Schöne nimmermehr,  
Raum dünkt mich noch dein Auge schön —

Es ist die ewig rege Nacht —  
Der jüd'sche Wandrer sonder Ziel,  
Der, ob nur Ruh im Grab ihm lacht,  
Doch über's Grab nicht schauen will.

Wer kann wohl aus sich selber stieh'n? —  
Von Land zu Land' hinflücht' ich mich, —  
Und stets verfolgt mich, wo ich bin,  
Des Lebens Fluch — der Spuckgeist — Ich.

O schlürfet nur den Freudenschamm,  
Der meiner dürr'n Lipp' entwich,  
Wacht nie aus eurem Wonnetraum,  
Ihr Andern, schrecklich auf, wie ich!

Mit finstern Rückblick muß ich geh'n  
Die Welt entlang von Land zu Land  
Mein Trost ist: was mir mag gescheh'n,  
Mir ist das Schlimmste doch bekannt. —

Was ist das Schlimmste? — Frage nicht! —  
Wend' ab, mitleidig, deinen Sinn.  
O lächle fort! Enthülle nicht —  
Des Mannes Herz — die Hölle ist d'rin.  
Eduard Silesius.

Folgen einer Serenade.

( Beischluß von No. 65. )

Hier erzählte Friedlieb nach einiger Erholung dem Doktor das ganze Ereigniß und beendigte mit ihm die unterbrochene Mittagstafel, die unter ernstlichen Berathungen, wie bei Putschengelage, mit dem Abendmahle zusammenschmolz, so daß Küche und Keller die Abwesenheit der Königin des Tages gar nicht verspürten, und die Feier ihres Wiegenfestes in dieser Beziehung vollständig vor sich ging!

Expeditus lief während der folgenden drei Tage unausgesetzt bei Friedlieb mit Akten aus und ein. Dieser gewann während derselben Zeit die Wittwenschaft immer lieber, oder gewöhnte sich wenigstens daran, Vorchen zu entbehren, welches ihm schon dadurch erleichtert ward, daß sein Schlaf durch keine Serenade, sein Frühstück und Mittagsmahl durch keinen Polterer mehr gestört, und weder sein Adel in die Schranken gefordert, noch sein markloser Rücken zum Tummelplatz eines Husarenfäbels gemacht wurde.

Am Morgen des vierten Tages erschien Expeditus bei seinem Klienten im vollen Reiseanzuge.

Ein Diener lag — dazu befehligt — im Fenster. Die Zeit schlich allein im Schneidengange dahin. Endlich — gegen Mittag — sprang der Späher am Fenster zurück und meldete die Ankunft der Hausfrau.

Expeditus ergriff Hut und Stock, nahm einen Pack Schriften zu sich und eilte vor's Hausthor. Eben wollte der Rittmeister Vorchen aus dem Wagen helfen, da trat der Doktor hinzu, sprechend: Ich löse Sie ab, Herr Rittmeister! Stieg sofort in die Kalesche, setzte sich an der erstaunten Schönen Seite, und befahl dem Kutscher umzukehren, und nach R. zu fahren. Da wohnten Vorchen's Eltern. Der Rittmeister — obchon die Geliebte ihn wehmüthig anblickte — verbeugte sich, rief lachend: Glückliche Expedition Herr Expeditus! und ging leichtfertig seines Weges. Ihn soll die Fahrt ins Bad nie, desto öfter aber Vorchen gereuet haben. Für ihren Unterhalt hatte der gutberzige Friedlieb zwar gesorgt, aber selbst als dieser erwelche Jahre darnach starb und ihr noch einen Theil seines nicht unbeträchtlichen Vermögens hinterließ, wollte sich Niemand entschließen, sie dem lästigen Wittwenstande zu entreißen.

War dies einem ungefahr vier und zwanzigjährigen, zum Genuße des Lebens von der Mutter Natur reich ausgestatteten weiblichen Wesen nicht Strafe genug für einen einzigen — wenn gleich sehr groben Fehltritt? Das Schmerzgefühl ihrer Eltern, deren Verblendung des armen Vorchen's Unglück herbeigeführt hatte, möchte ich selbst meinem ärgsten Feinde nicht wünschen, wenn anders Menschen desselben noch fähig sind, die ihres Kindes Wohl für lumpiges Gold in die Schanze schlagen können.

J. B. v. Vitelli.

#### Kritische Bemerkungen eines alten Zeitungs-Lesers.

Um die Zeitungen und Zeitschriften ist's doch eine sonderbare Sache und vom Wandsbeker, Bothen und dem gestiefelten Postreiter angefangen, bis zur Eleganten und zur Schnellpost hat noch jede ihre Vorzüge und ihre Mängel gehabt. Diese aufzuzählen, und bei vorkommenden Fällen zu rügen, wäre nicht nur ein interessantes, sondern auch ein weitläufiges Geschäft, und man könnte eine eigene Zeitschrift herausgeben, die sich bloß mit der Kritik aller Zeitschriften und Journale beschäftigen dürfte. Freilich wäre das Unternehmen ein gefährliches, und der Redakteur nie sicher vor Gift und Dolch,

papierenem nemlich, — aber zu Ruh und Frommen der Wissenschaften sollte es denn doch geschehen, da, wie Müllner sagt, ohne literarische Polemik alles bald erlahmen würde. Eine Zeitschrift kann ich nun zwar nicht herausgeben, aber meine von Zeit zu Zeit gemachten Bemerkungen den freundlichen Lesern mitzutheilen, soll mich kein Redakteur der Erde abhalten, und somit trete ich in die Schranken, hinausshleudernd den Fehdehandschuh, und mich waffnend zum gewichtigen Kampfe mit Feder, Dinte und Papier. Ich reite nun ein zum ersten Gestehe, zu fröhlicher Lust und Kurzweile.

(1) Sammler No. 59.

Der Cicerone in Wien von Jos. Schick.

Es ist in Wien ein großer Geist aufgestanden, lieber Leser, der sich oft gar gemüthlich im Sammler vernehmen läßt, und also zu den erschrockenen Lesern spricht: „Fürchtet euch nicht, denn ich bin unschädlich, — mein Wiß ist gleich einem stumpfen Messer, — meine Satyre gleich einem Dreschflügel und mein Stuhl so süß wie ein Glas schlechtes Zuckerwasser; Also fürchtet euch nicht; Geliebte! Ich bin gut, sehr gut!“ Dieser Geist heißt der Cicerone in Wien, und der spricht, dann, in diesem Unterhaltungsblatte, dessen Tendenz, Kunst, Literatur, Theater und Bildung ist, bald vom Hütteldorfer Bier, bald von Pferden, Hunden und Kindern, bald von Ballen auf Winkelsälen in gar erbaulichen Redensarten. Nun hat er aber seinen Meisterwerken, in den oben bezeichneten No. des Sammlers, ein neues hinzugefügt, in dem er sich, nachdem er wie ein menschliches Geschöpf, das noch oder schon keine Zähne hat, eine Menge Phrasen vom Mai, vom ersten Mai, ja ich glaube gar, vom ersten Mai im Prater, ni fallor, genebelt und geschwebelt hat, am Ende, in dem gemüthlichsten Tone der Welt also vernehmen läßt:

„Der Cicerone las unlängst in den Intelligenz-Blättern der Wr. Zeitung, (O belesener Cicerone!) die Anzeige, daß im Gasthause zum blauen Stern, in der Alservorstadt No. 164. echtes Regensburger-Bier geschenkt werde. — Etwas mißtrauisch gegen solche enkomiaistische Selbstanpreisungen, legte er den ziemlich weiten Weg (O durstig-mißtrauischer Cicerone, wir sehen dich wandern,) ohne große Hoffnung auf Entschädigung (!) zurück, wie angenehm fand er sich aber getäuscht. (O angenehm getäuschter Cicerone!) als er in dem angerühmten Getränke, wirklich unverfälschte Wa-

re von bester Qualität fand, (O Bierkundi-ger Cicerone!) die noch überdies zu sehr mäßigen Preisen zu erhalten ist, denn, während man an andern Orten für ein Gemische, genannt: Regensburger-Bier, 50 Kreuzer bezahlen muß, (wenn ich nicht Ich wäre, so wollte ich ein Bierbrauer seyn, und den Cicerone, ob solcher Ehrabschneidung verklagen) wird hier die Maas des edelsten Gerstensafteß nur mit 36 kr. bezahlt — (O fein logisch schliefender, und doch darneben schießender Cicerone, siehst du denn nicht, wie der Wirth schmunzelt?) Diese Preiswürdigkeit, und der angenehme Garten, worin es getrunken wird, (also nicht in Gläsern?) laden zum Besuch ein, welchen gewiß Keiner, der ihn ein Mal unternommen, zu wiederholen unterlassen wird.“ (Wie schön wäre diese Periode, wenn sie deutsch wäre!)

Und nun, liebe Leser in Osten und Westen, Süden und Norden, die ihr im literarisch-theaterkritischen Notizen Blatte des „Sammlers“ gelesen, sothane Bieranzeige, Preußen und Russen, Wallachen und Samoieden, Franzosen und Hottentotten, Tschuktschuschen und Tschermassen und all' ihr Völkerstämme der entdeckten und noch unentdeckten Welttheile, gehet hin und trinket Bier, wenn ihr anders gedeihen wollt an Leib und Seele, und habt ihr getrunken den „edelsten Gerstensaft,“ zubenamset: Regensburger-Bier, so danket Gott und dem Cicerone, daß sothanes Bier beim blauen Stern zu finden. Dixi.

G. Dumont.

(Wird in zwanglosen Folgen fortgesetzt.)

## Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

### Ueber das Theater in England.

(Fortsetzung von Nr. 64.)

Vor dem Beginn der Vorstellungen wurde das Zeichen dazu mit Trompeten gegeben, welches der Ruf genannt wurde; sodann trat ein Schauspieler in schwarzem Mantel auf, — Der Prolog sprach, und kein Stück endete ohne Epilog. Der Schauspieler, der den Tyrannen gab, trug eine Perücke und hatte das Gesicht verlarvt. Bis zum Jahre 1655 wurden die Frauenzimmer-Rollen von Männern gegeben. Künaston, ein Schauspieler des 17ten Jahrhunderts, wurde von seinen Zeitgenossen als eine wahre Theater-schönheit gefeiert. Er brachte es in der Täuschung, besonders als Antiope und Alaura, so weit, daß Mad. Betterton — das erste weibliche Wesen, welches auf den Brettern erschien — und die Künastons-Nachfolgerin war, seinen Ruf nicht im mindesten schwächen konnte. Jeder großen Vorstellung wurde eine kleine angereiht, nachdem die damaligen Dramaturgen noch nicht die Kunst verstanden, einer kleinen Handlung genügendes Interesse einzuweben. Dester geschah es noch, daß auf große Stücke Lustspringer, oder maurische Taschenspieler und Tänzer mit ihren Künsten folgten. Dem Epilog schloß sich ein Unterstüßungs-Aufzug an den Mäcen der Truppe mit Glückswünschen für den König und die Königin an; und auf den Theaterzetteln kam sehr häufig: „Vivant Rex et Regina“ vor. Nach einem Werke betitelt: „Die Schule der Mißbräuche“ scheint es, daß bloß Sonntage und Feiertage Bühnenvorstellungen Statt fanden. Zu Shakespears Zeiten fingen solche um ein, und erst im Jahre 1667 um drei Uhr Nachmittags an.

Das Volk lief den Theatern haufenweise zu, man mußte sehr frühe kommen, um einen Platz zu finden, und aus einem alten satyrischen Gedichte geht hervor, daß der Pöbel sehr viel lärmte, Tabak schmauchte und Bier trank, während die Großen

in den Logen mit Karten spielten. Mit mehr Modifikation geschieht das Nämliche jetzt noch, und diese Sitte dürfte, bis auf's Tabakrauchen, auch unter uns auf dem Festlande noch anzutreffen und schwer auszurotten seyn. Die Schauspieler bildeten unter sich eine Gesellschaft, worin jeder nach Maß seiner Talente an dem spekulären Gewinn Theil nahm. Die Dichter verkauften ihnen ihre Produkte gewöhnlich für ein 20 Nobelsstück, oder 6 Pfund Sterling und 13 Pence, oder für den Ertrag der dritten Aufführung.

In diesem ursprünglichen Zustande von Mangelhaftigkeit blieb das englische Theater bis zum Jahre 1765. — Die Beeberungen, welche Garrick nach seiner Rückkehr von Paris zu Stande brachte, waren weit von einer kunstgerechten Nachahmung der französischen Muster entfernt, und nur durch die Errichtung eines vom Grund auf neu organisierten Instituts in London würde jener Grad von Vollkommenheit erreicht worden seyn, den das vorangeeilte Nachbarland zum Maßstab aufgestellt hatte. — London, die bevölkerteste Stadt Europas, zählt jetzt noch die wenigsten Theater, auf welchen ordentliche Vorstellungen gegeben werden: nemlich bloß das in Covent-Garden und jenes in Drurylane. Das Theater am Heumarkt ist nur im Sommer eröffnet, wenn die andern verschlossen sind, und die italien'sche Oper ist keine Nationalanstalt. Nicht mehr erheblich ist die Zahl der Schaubühnen in den Provinzialstädten: es gibt nemlich deren in Bath, Birmingham, Leeds, Liverpool, Bristol, Edinburg, und noch in einig wenig andern Orten Großbritanniens. Alle diese aber stehen noch tief unter den Londnern und einige derselben sind nur im Sommer offen, wenn nemlich die Schauspieler in der Hauptstadt entbehrlich werden. Die italienische Oper gilt für das erste Theater in London und wird fast ausschließlich von Personen ersten Ranges im größten — ein besonderes Schauspiel gewährenden Puße besucht. Der Hofsaal und die Kuppel sind im

geschmackvolleren Style erbaut, als jene der National-Schauspielhäuser, und bilden einen weiten vollständigen Birkel. Das Drurylane und Covent-Garden haben ganz gleiche Widmung, indem in beiden Tragödien, Burlesken, Pantomimen u. d. gl. zeitgemäß abwechseln. Man kann jedoch diesen Häusern den Vortheil nicht absprechen, daß die Zuschauer bequeme Sitze finden, und daß die Baumeister keineswegs getrachtet haben, in den möglichst kleinsten Raum die thunlichst größte Menge von Menschen zusammenzudrängen. Fast eben so, wie in Frankreich, wird daselbst das Parterre von den Gallerien beherrscht, nur daß diese der Hefe des Volkes eigen sind, welche sich damit vergnügen, die Unterwelt mit Stücken von Aepfeln und Pomeranzen zu begrünen und durch unmäßiges Gepolter den Ton anzugeben. Ein ähnlicher Tumult erfüllt das Amphitheater, aus welchem man in geheißte Zimmer gelangt, die von feilen Dienern wimmeln. Um 8 1/2 Uhr zahlt man gewöhnlich nur mehr das halbe Leggeld, und da werden erst die Sänge und eben erwählten Zimmer zum Ersitzen voll. In den englischen Theatern findet kein ganzjähriges Abonnement Statt, — weil solche nur einige Monate hindurch offen sind. Der König selbst zahlt nur den jedesmaligen Eintritt. Seine Loge ist jedoch, so oft er erscheint, prächtig ausgeschattet; kommt er aber nicht, so steht solche Jedermann zu Gebote.

(Beschluß folgt.)

### Flüchtige Notizen.

(Journalauszüge und Privatmittheilungen.)

Herr v. Heilbron — Besitzer der von Stettner'schen Flora Hungariae — ist, nachdem er diese Kunst- u. Prachtwerk während eines sechsmonatlichen Aufenthalts in München einer Menge Gelehrten, Künstlern und Kunst- und Naturfreunden gezeigt, nach England abgereiset. Die Akademie der Wissenschaften in München hat über diese Zeichnungen-Sammlung von Gesiräuchen, Pflanzen, Küchengewächsen, Früchten und Schmetterlingen u. ein sehr günstiges Urtheil abgegeben.

Von den im Jahre 1823 zu Ploß gefundenen alten Münzen erscheint jetzt in Warschau eine mit Abbildungen versehene Beschreibung. Die zweite Lieferung schildert 40 Münzen von Ethelred König von England aus den Jahren 978 — 1016, vier von König Edmund, sechs von König Gerald 1036 — 1040, elf von Hardiknut 1040 — 1042 und zwei von Sigtrik, König von Island. Die folgenden Lieferungen werden nicht minder interessant seyn.

Zum Laufe des diesjährigen Waimonates wurden mit allerhöchster Bewilligung die Gebeine der letzten Ottokare,

nemlich Heinrich des V. und seines Sohnes des III. aus dem Hause Traungau, beide Beherrscher der Steyermark, wovon letzterer kinderlos das Herzogthum an Leopold den Zugendhaften aus dem Hause Babenberg übergeben, aus der mit der Staatsherrschaft Seiz zur Veräußerung kommenden, aufgelassenen Karthause, wo sie bis nun geruht, nach dem Cistercienser-Stifte Rein übertragen, wo schon die irdischen Reste ihres Vaters und Großvaters Leopold — Stifter der gedachten Abtei — ihre Ruhesätte haben.

(?) Raikes, ein ehemaliger Londoner Jüngling, klagte vor Kurzem gegen einen Zeitungsschreiber, daß derselbe ihm den Vorwurf gemacht: er sey jetzt alt und häßlich und habe die Manieren eines Budenkrämers! Herr Brougham verteidigte den Zeitungsschreiber; dennoch ward dieser zu 50 Franken Verläumdungsstrafe verurtheilt. — Dagegen klagte neulich Lord Glancall gegen einen andern Zeitungsschreiber, welcher vor ihm gesagt: „Lord könne nimmermehr, nicht ein Mal durch Zufall die Wahrheit sprechen!“ und dieser Zeitungsschreiber ward — losgesprochen.

Der Astronom Struve in Dorpat gibt seine neuen Entdeckungen am Sternenhimmel, die er mittels des großen dioptrischen Fernrohrs — des größten der existirenden — gemacht hat, im Druck heraus.

Die Bibliothek des heitrichischen Museums enthält jetzt 163,000 Bände und beinahe 20,000 Handschriften.

### Historisch-statistisches Rechnungsbräthsel.

An den Herren Korrespondenten aus Palmyra, in der Zeit Nr. 45.

Ob Du in Capland bist geboren,  
Ob in Palmyra selbst, mein Freund!  
Ein Summchen Gold hab' ich verloren,  
Und Du erräthst es, wie mir scheint.  
Doch, willst du richtig es erheben  
So laß' des großen Mannes Leben,  
Der tahn und klug,  
Die wildsten Horden schlug,  
Und der das stolze neue Rom bezwang,  
Des Kaisers Machtvollkommenheit zu kennen;  
Der's für die deutschen Könige errang,  
Daß man sie mußte röm'sche Kaiser nennen;  
Ja, laß' des großen Mannes Leben, a  
Der Zahl von meinem Golde bei;  
So hab' ich dir getreu  
Daß denkwürdige Tathe gesendet,  
In dem der größte Feaute hat geendet. b

F. F. Freund.

Mit diesem Monat geht das vierteljährige Abonnement auf diese Zeitschrift zu Ende. Man bittet die weiteren Bestellungen bei Zeiten zu machen. Auch wollen diejenigen P. T. Herren Pränumeranten, welche noch nachträglich die Nummern vom Jänner d. J. angefangen, wünschen, dieses der gefertigten Redaktion gefälligst bekannt geben, indem sonst keine solchen Nachträge mehr verabsolget werden könnten. Der Preis für Pesth und Ofen ist ganzjährig 8, halbj. 4, viertel. 2 fl. K. W.; für Auswärtige ganzl. 10, halbj. 5 fl. K. W. Man pränumerirt in Pesth im Redaktions-Bureau (Schlammhann Spaiser, bürgl. Buchbinder in der Pestung, bei allen k. l. Postämtern und in den meisten soliden Buchhandlungen. (Vorzüglich in Wien bei Tandler und v. Manstein, in Prag bei Kronberger und Weber und in Leipzig in der Weygand'schen Buchhandlung.)

Die Redaktion der Zeit.

Herausgeber und Redakteur: E. Stielly in Pesth. Gedruckt in der k. Univ. Buchdruckerei zu Wien.